

Hamstern

in der Nachkriegszeit.

*Erinnerungen an die arme Zeit vor 75
Jahren.*



Opa Emil Nov. 2020

Hamstern in der Nachkriegszeit.

- (1) Wein für Schuhe.*
- (2) Frühstück in Münstermaifeld.*
- (3) Ein Kanister voll Bucheckernöl.*
- (4) Wein gegen Hafer*
- (5) Ein Ferkel für Fassreifen.*
- (6) Eier für Trauben*
- (7) Hosengummiband für Eier.*

Hamstern in der Nachkriegszeit.

(1) Wein für Schuhe.

Kinderschuhe zählten zur Mangelware. Ich trug in einem Winter ein Paar gebrauchte Militärstiefel, Größe 45, mit Zeitung in der Spitze und zusätzlichen Fußlappen. Für den darauffolgenden Sommer hatte ich mir selbst aus Autoreifen ein Paar Sandalen gemacht.

Man erzählte sich, dass in Krefeld auf dem Schwarzmarkt Kinderschuhe zu kaufen seien. Aber sehr, sehr teuer, und das Geld hatten wir auch nicht. So hat Mama zunächst mit Fleiß über 16 Tage bei den Winzern 16 Flaschen Wein erarbeitet. Damit fuhr sie nach Köln und verkaufte sie auf dem dortigen Schwarzmarkt für 800 Reichsmark. Nach einer Übernachtung im Dombunker fuhr sie nach Krefeld wo sie für das viele Geld ein Paar Schuhe für mich kaufen konnte. Auf der langen Rückfahrt übernachtete sie noch mal in Köln im Dombunker, bevor sie total ermüdet mit neuen Schuhen für mich nach Hause kam.

Natürlich freute ich mich sehr darüber, bedauert aber, dass ich mit den kostbaren Schuhen nicht Fußball spielen durfte.

Opa Emil 11/2020

(2) Frühstück in Münstermaifeld.

Papa hatte bei dem Bauern in der Gefangenschaft immer genügend zu Essen und war daher besonders traurig, dass es uns in dieser Hinsicht schlecht ging. Er empfahl uns, seine Anziehsachen gegen Esswaren zu verhamstern!

So hatte Mama, neben alten Betttüchern, Handtüchern auch ein Paar Schuhe von Papa für eine Hamsterfahrt nach Münstermaifeld aussortiert. Mama mit Rucksack, und ich mit einem kleinen Wägelchen, das ich mir aus einer Kiste mit 2 Rädern eines ausrangierten Kinderwagens zusammengebaut hatte, starteten früh am Morgen. Zunächst die 8 km bis zum Bahnhof Eller zu Fuß. Dort wartete eine alte Dampflok mit fensterzerstörten Dritterklassewagen, die uns durch den fast 5 km langen verqualmten Tunnel, (wo wir mit Atemnot zu kämpfen hatten) über Cochem nach Hatzenport brachte. Und dann noch mal zu Fuß 5 km bergauf bis Münstermaifeld. Wir waren hungrig, als wir bei dem ersten Bauern unsere Waren vergeblich anboten. Auf Mamas Frage, ob wir denn ein Butterbrot haben könnten, bekam die Bäuerin Mitleid und lud uns an ihren Tisch ein, wo die große Familie um eine Riesenpfanne mit verlockenden Bratkartoffeln versammelt war. Jeder aß mit seiner Gabel direkt aus der Pfanne und wir taten das Gleiche. Ich muss wohl besonders gierig zu gegriffen haben denn eines der kleinen Mädchen sagt plötzlich: „Modder, dä Jung fresset os alles weg“. Bei den nächsten Bauern konnten wir dann unsere Sachen gegen Mehl, Speck und Eier tauschen und zufrieden wieder zu Fuß und per Bahn den Heimweg antreten. Wir waren einen langen Tag unterwegs!

Opa Emil 11/2020

(3) Ein Kanister voll Bucheckernöl.

Eine Geschichte, die man nur verstehen kann, wenn man sich in die hungrige Zeit versetzt, in der zwischen „mein“ und „dein“ nicht so genau unterschieden wurde!

Eines Tages entdeckte ich in der hintersten Ecke unseres Kellers versteckt einen 20 Liter Benzinkanister voll Öl. Ich eilte zu Mama und Papa um ihnen diesen Fund zu melden. Da wurden beide sehr nervös und weihten mich unter strenger Geheimhaltung ein:

Papa kannte den Müller von der Beuerner Mühle, zwischen Alf und Bad Bertrich, gut. Vor der Mühle war früher eine Post-Haltestelle, wo sich die Beiden oft begegneten. Der Müller hatte sich nach dem Krieg zu einem Säufer entwickelt und war daher dem Wein sehr wohl gesonnen. So wollte Papa ihn besuchen, mit der Absicht, für eine Flasche Wein eine Flasche Bucheckernöl zu bekommen. Morgens, es war noch dunkel, radelte er zur Mühle. Weil dort Licht brannte, versteckte er sich zunächst hinter einen Baum. Dann ging die Tür auf, und jemand, ängstlich umblickend, versteckte einen Benzinkanister im Wald, bevor er wieder in der Mühle verschwand. Papa suchte, fand den Kanister, und brachte ihn nach Hause. 20 Liter Bucheckernöl!

Opa Emil 11/2020

(4) Wein gegen Hafer

Papa, der erst seit einigen Tagen nach seiner 2 jährigen Gefangenschaft wieder bei uns war, hatte bei einer Erkundungsfahrt mit dem Fahrrad durch die Eifel, bei einem Bauer in Gillenbeuren einen Tausch, „20 Flaschen Wein für einen Zentner Hafer,“ vereinbart. Ein Zentner Hafer ergab damals 35 bis 40 Pfund Haferflocken, eine tolle Aussicht für Mama mit uns 5 hungrigen Mäulern. 20 Flaschen Wein hatte Papa sich in wenigen Tagen bei Freunden im Wingert erarbeitet. An einem frühen Sommermorgen zog ich mit ihm, unsern Wein auf einem Heuwägelchen geladen, über Beur-en, Kliding, Urschmitt nach Gillenbeuren. Statt der 25 Straßenkilometer liefen wir über Wald- und Feldwege. Bergauf, bergab! Vielleicht haben wir so 5 km gespart. Wenn es bergab ging, durfte ich auch noch aufsitzen. Nach stundenlanger Wanderung kam Papa am Friedhof von Gillenbeuren eine tolle Idee. Er versteckte eine Flasche Wein unter den Kränzen eines frischen Grabes und goss eine Kanne Wasser über unsere Weinkiste. Bei dem Bauer bedauerte er mit einer glaubwürdigen Unschuldsmine, es sei uns unterwegs eine Flasche kaputt gegangen und ausgelaufen. Nach einigem Murren durften wir aber doch den Zentner Hafer aufladen und den Heimweg antreten. Am Friedhof nahm Papa die Flasche unter den Kränzen heraus und öffnete sie mit einem „Flupp“, der uns beide regelrecht strahlen ließ. Der kühle goldene Tropfen brachte Papa und mir, dem kleinen 13 Jährigen, Kraft und Begeisterung für den langen Heimweg, der spät am Abend nach Sonnenuntergang zuhause endete, wo Mama mit Spannung auf uns wartete.

Opa Emil 11/2020

(5) Ein Ferkel für Fassreifen.

In Hontheim, einem Nachbarort in der Eifel, suchte ein Bauer verzweifelt nach Fassreifen für sein Apfel-Weinfass. Er war Papa gegenüber bereit ein kleines Ferkel dafür zu geben, das er mit großer Angst vor der französischen Besatzung unangemeldet versteckt hielt. Papa wusste wo in einem alten, verlassenen Weinkeller, ausrangierte Weinfässer lagerten. So musste eines davon bereit sein, sich in seine Einzelteile zerlegen zu lassen, und seinen Satz Reifen ab zu geben. Mit viel Zeit und Energie bürsteten wir den Rost ab und lackierten sie mit brauner Farbe. So sahen sie fast wie neu aus! Nun musste der Tausch vollzogen werden, und das ging, wegen dem unangemeldeten Ferkel ja nur in der Nacht. Papa transportierte abends spät die schweren Reifen mit dem Fahrrad nach Hontheim, das 5 km hinter Bad Bertrich und mindestens 200 m höher liegt. Der Tausch ging wohl rasch und ohne Komplikationen vor sich und Papa packte das lebende Ferkel ganz einfach in seinen großen Rucksack. Auf der 5 km Bergabfahrt, blieb es auch recht friedlich. Aber ausgerechnet, um Mitternacht, in Bad Bertrich, wo französische Besatzung stationiert war, fing es an laut zu quiken, und es wollte auch gar nicht aufhören. Papa geriet in Not und strampelte mit schweißtreibender Geschwindigkeit zum Ortsausgang. Und dort fing das Schwein auch noch an zu pinkeln. Die Brühe drang durch den Rucksack und lief Papa den Rücken runter bis in die Unterhose. Papa meinte es seien mehrere Liter gewesen! Noch in der Nacht wurde das Schwein geschlachtet und vollständig zu Sülze verarbeitet. Ab da aßen wir Sülze, Sülze, Sülze, bis wir sie nicht mehr sehen konnten.

Opa Emil 11/2020

(6) Eier für Trauben

Herbst 1947, als die Trauben reif waren!

Es war eine sehr eine arme Zeit, die Not war groß. Wir suchten nach allen Möglichkeiten, an essbares heran zu kommen. Hungrig war man auch nicht so kleinlich zwischen „mein“ und „dein“ zu unterscheiden.

So hatte Papa eine Idee! Noch vor Sonnenaufgang klaute er in einem Wingert am Ortsausgang eine Tasche voll schöner Trauben und fuhr mit dem Fahrrad über Bad Bertrisch nach Hontheim, wo es viele Bauern gab. Dort traf er eine Schar kleiner Kinder die neidvoll auf seine offene Tasche mit den Trauben schauten. Papa gab jedem Kind eine kleine Probe, und versprach mehr, wenn sie ihm dafür Eier von ihren Mamas erbettelten. Das war doch eine tolle Gelegenheit, die sich die Kleinen nicht entgehen ließen. Nur wenige Minuten später konnte Papa fast 15 Eier in seine geleerte Tasche einpacken. Er bedauerte nur, dass er nicht mehr Trauben geklaut hatte.

Opa Emil Nov 2020

(7) Hosengummiband für Eier.

Mama hatte mir aus einem Franzosen-Soldatenmantel eine lange Hose genäht. Da es aber weder Gürtel noch Gummiband oder ähnliches gab, musste ich die Hose sowohl oben als auch unten mit Kordel zubinden. Das war lästig und ich grübelte nach, was da Besseres zu machen sei. Ich hatte eine Idee und mir kam gleich der Gedanke, dass man damit sogar bei den Bauern Eier hamstern könnte. (Vielleicht sogar ein Patent ?)

Von den Amerikanern lagen überall vieraderige Kabel herum, in dem die einzelnen Drähte mit Gummi umhüllt waren. Mit viel Mühe musste ich die äußere Ummantelung aufschneiden, um die Gummis von den Drähten herunterziehen zu können. Das ging so schwer, dass mir die Finger fast bluteten.

Mit den auf 1,2 m lang geschnittenen Gummis versuchten wir dann auf unsern Hamstertouren unser Glück. Hosengummi für Eier!

Aber leider wollte kein Mensch sie haben, und so bekamen wir auch keine Eier. (Und auch kein Patent !)

Nun ja, als Gummi in einer Unterhose wären sie wohl verwendbar gewesen, wenn man sich mit der Verknotung auf dem Bauch abgefunden hätte.

Opa Emil Nov 2020